

Lehrevaluation der Philosophischen Fakultät

Sommersemester 2009

Bericht und Gesamtauswertungen

I. Zur Evaluation

Durchführung

Im Sommersemester 2009 führte die Philosophische Fakultät die vierte flächendeckende EDV-gestützte Lehrevaluation durch. Die Evaluation fand zwischen dem 15.6. und 4.7.2009 statt und bezog sich auf Seminare (Proseminare, Hauptseminare, Blockseminare, sprachpraktische Übungen, Vorkurse) und Vorlesungen. Da für eine obligatorische Lehrevaluation an der Universität Freiburg weiterhin die Rechtsgrundlage in Form einer Evaluationsordnung fehlt, war die Teilnahme freiwillig. Diese Freiwilligkeit ist bei allen Schlussfolgerungen einschränkend zu berücksichtigen.

Verschickt wurden Fragebögen für 251 Lehrveranstaltungen. Eingegangen sind studentische Fragebögen zu 181 Lehrveranstaltungen, Dozentenbögen zu 160 Lehrveranstaltungen. Der Rücklauf betrug damit ca. 72% (Studentenbögen) bzw. 64% (Dozentenbögen) und lag deutlich höher als in den vergangenen Semestern (2007/08: ca. 60-65% bei den Studentenbögen).

Hauptzweck der Evaluation ist die zeitnahe individuelle Rückmeldung an die Lehrpersonen. Die hier folgende Gesamtauswertung soll darüber hinaus in der Fakultät und in den Fächern das Bewusstsein für die Lehre schärfen und Anregungen für Verbesserungen liefern.

Probleme

Der Großteil der Bögen wurde diesmal fristgerecht im Evaluationsbüro abgeliefert. Allerdings trafen bis Ende August Nachzügler ein. Der dadurch entstehende Mehraufwand ist arbeitstechnisch auf Dauer nicht zu rechtfertigen. Ab dem kommenden Semester werden daher die Abgabefristen strenger gehandhabt.

Eine nicht geringe Zahl von Dozenten¹ war – wie in den vergangenen Semestern auch – nicht oder nur unvollständig über die Modalitäten der Evaluation informiert. In einzelnen Seminaren und Instituten wurden offenbar die Rundbriefe des Studiendekans nur in verkürzter Form an die Dozenten weitergegeben. Der durch falsch kopierte, geheftete oder anderwärtig nicht EDV-gerecht abgelieferte Fragebögen entstehende Mehraufwand ist beträchtlich. Die Geschäftsführungen sind daher aufgefordert, künftig die vom Studiendekanat kommenden schriftlichen Informationen im Volltext an alle Dozenten weiterzuleiten.

¹ Alle Personenbezeichnungen in diesem Text beziehen sich gleichermaßen auf Frauen und Männer.

Akzeptanz der Evaluation

Die Akzeptanz der Evaluation unter den Dozenten ist hoch. Die ganz überwiegende Mehrheit derjenigen Dozenten, die sich beteiligten, findet die Lehrevaluation in der derzeit praktizierten Form hilfreich und sinnvoll. Nur einzelne Dozenten äußerten sich negativ. Die Kritik dieser Minderheit bezog sich auf die Fragebogengestaltung, den Zeit- und Papierverbrauch sowie auf die prinzipielle Brauchbarkeit einer standardisierten Befragung.

Einige Dozenten, die sich zur Evaluation insgesamt positiv äußerten, übten Kritik an einzelnen Fragen, am Zeitpunkt der Evaluation (zu früh / zu spät im Semester) sowie am Informationsfluss. Einzelne Dozenten fühlten sich durch Freitextkommentare von Studierenden verletzt und ungerecht behandelt.

Seitens der Studierenden liegen nur wenige Äußerungen zur Evaluation vor. Im Evaluationsbüro gingen E-mails und Anrufe ein, die darauf hindeuten, dass nicht alle Studierenden über Sinn, Zweck und Konsequenzen der Evaluation informiert sind.

In einem Seminar äußerten die Studierenden in auffallender Weise massive Kritik an den Fragebögen. Dies korrespondiert mit sinngemäß gleichlautender ebenso massiver und prinzipieller Kritik seitens des betreffenden Dozenten an einer Evaluation mit standardisierten Fragebögen.

II. Allgemeine Ergebnisse

Insgesamt gesehen ist der Grad der Zufriedenheit der Studierenden nach wie vor hoch. Es finden sich allerdings auch vereinzelt Ergebnisse, die nicht diesem positiven Bild entsprechen. In drei Fällen erzielten die Seminare bestimmter Institute durchwegs gute Bewertungen, die Vorlesungen derselben Institute jedoch Werte, die in der Bewertung deutlich unter dem Fakultätsdurchschnitt liegen.

Auch die Dozenten sind mit ihren Seminaren und den erbrachten Leistungen der Studierenden insgesamt zufrieden, wenngleich die Mehrheit bei den entsprechenden Fragen nicht den bestmöglichen Wert ankreuzte.

Rahmenbedingungen

Hinsichtlich der Bewertung der räumlichen Rahmenbedingungen hat sich im Vergleich zur Evaluationsauswertung des Sommersemesters 2008 kaum eine Veränderung ergeben. Während Größe und Lichtverhältnisse der Seminarräume und Vorlesungssäle insgesamt als angemessen empfunden wurden, lassen Raumklima und auch Raumakustik der meisten Veranstaltungsorte zu wünschen übrig.

Nach wie vor wird von Dozentenseite die Raumausstattung als nicht zufriedenstellend bewertet. Auch wird deutlich, dass nach Meinung vieler Dozenten die Räumlichkeiten insgesamt als eher schlecht geeignet für Lehrveranstaltungen beurteilt werden – das gilt vor allem in Hinblick auf Seminare, weniger für Vorlesungen. Die Dozenten wünschen sich mehr fest installierte Beamer (der häufigste Verbesserungsvorschlag), Klimaanlage, bessere Lesepulte (mit Ablagemöglichkeit für ein Notebook), Ansteck- statt Umhängemikrophone.

Die Teilnehmerzahlen der Seminare bewegen sich insgesamt in einer günstigen Größenordnung; die Seminargrößen liegen im Mittel zwischen 21-30 Teilnehmern. Nur 9 Seminare hatten mehr als 25 Teilnehmer, davon 4 Seminare mehr als 30 Teilnehmer, ein Seminar knapp 50 Teilnehmer. Mehr als die Hälfte dieser stark frequentierten Seminare wurde als überdurchschnittlich gut beurteilt. Daraus und aus der Häufung bei einzelnen Dozenten lässt sich schließen, dass der Zulauf nicht überall eine Folge personeller Engpässe ist, sondern auch ein Zeichen für attraktive Lehre sein kann. Die betroffenen Dozenten seien dennoch aufgefordert, zum Schutz vor Überlastung und daher auch indirekt im Interesse der Qualitätssicherung die empfohlene Obergrenze von 25 Teilnehmern einzuhalten.

Die Seminare mit mehr als 25 Teilnehmern entfielen auf die Fächer Geschichte (4 Seminare, davon 3 bei demselben Dozenten), Politikwissenschaft (2 Seminare bei demselben Dozenten), Volkskunde (1 Seminar), Kunstgeschichte (1 Seminar) und Ethnologie (1 Seminar).

Inhaltliche Konzeption, Wissenschaftlichkeit

Die inhaltliche Konzeption der Seminare und Vorlesungen wird insgesamt als gut bewertet; die Antworten sind allerdings breit gestreut. Die meisten Lehrveranstaltungen weisen nach Studierendensicht einen „roten Faden“ auf; die Leistungsanforderungen werden größtenteils als klar definiert eingestuft. Schlechter bewertet wird allerdings nach wie vor die Strukturierung der einzelnen Seminarsitzungen oder Vorlesungseinheiten – diesbezüglich hat sich im Vergleich zum Sommersemester 2008 also noch keine grundsätzliche Verbesserung eingestellt. Besonders die Seminare werden diesbezüglich von rund einem Viertel der Studierenden als mittelmäßig bis schlecht strukturiert eingeschätzt.

In punkto Wissenschaftlichkeit fällt die Beurteilung von Seiten der Studierenden insgesamt positiv aus. In den meisten Lehrveranstaltungen gelingt es den Dozenten, die Studierenden zu kritischer Reflexion anzuregen und unterschiedliche wissenschaftliche Interpretationen zu vermitteln. Auch das Niveau der Seminare und Vorlesungen wird überwiegend als angemessen hoch angesehen. Die Lehrveranstaltungen entsprechen nach Ansicht der meisten Studierenden dem aktuellen Stand der Forschung. Einige Dozenten äußerten Zweifel, ob die Studierenden in der Lage seien, dies zu beurteilen. Von Seiten der Dozenten kam außerdem vereinzelt der Hinweis, dass in Proseminaren nicht der Forschungsbezug, sondern die Vermittlung von Handwerkszeug und Einführungswissen im Vordergrund stehe und daher diese Frage für Proseminare nicht so relevant sei wie für Hauptseminare. Zu berücksichtigen ist sicherlich, dass es in manchen Fächern Lehrveranstaltungen gibt, die in erster Linie Methoden- und Grundlagenwissen vermitteln sollen. Dort, wo ein Forschungsbezug gegeben, dieser aber für die Studierenden nicht erkennbar ist, kann vielleicht in geeigneter Weise darauf aufmerksam gemacht werden, um dem falschen Eindruck vorzubeugen, die Veranstaltung entspreche nicht dem aktuellen Stand der Forschung.

Didaktische Umsetzung

Die didaktische Umsetzung wird sowohl in Seminaren als auch in Vorlesungen recht kritisch bewertet. Weitgehend positiv beurteilt wird die Fähigkeit der Dozenten, schwierige Sachverhalte verständlich zu machen. Die Antworten zum Punkt „kann die Studierenden begeistern“ fallen jedoch durchwegs schlechter aus: rund 28% (Seminare) sowie ca. 34% (Vorlesungen) der Studierenden geben an, dass dies ihren Dozenten nur mittelmäßig bis gar nicht gelungen ist.

Weitere kritische Aspekte bei den Seminaren finden sich bezüglich der Fähigkeit, Diskussionen in Gang zu bringen und zu leiten, sowie der effektiven Organisation des Lernprozesses. Rund 25% der Studierenden, darunter mehr Lehramts- und Magisterstudenten als Bachelor- und Masterstudenten, sind darüber hinaus der Ansicht, dass die eingesetzten didaktischen Methoden dem Thema eher mittelmäßig bis überhaupt nicht angemessen und wenig zielgerichtet waren.

Hinsichtlich der Vorlesungen werden von den Studierenden besonders die Offenheit der Dozenten für Rückfragen sowie der sinnvolle Einsatz von Medien und Präsentationsmitteln gelobt. Allerdings gaben ca. 25% der Studierenden an, dass die besuchte Vorlesung nur mäßig bis gar nicht interessant und abwechslungsreich gestaltet gewesen sei.

Engagement und Vorbereitung der Dozenten

Die Antworten von Seiten der Studierenden fallen in diesem Bereich wie auch in der Vergangenheit sehr positiv aus. Die Dozenten sind durchwegs gut vorbereitet und zeigen großes Engagement in ihrer Lehrtätigkeit. Nur in Einzelfällen wird beklagt, dass Dozenten Veranstaltungen ausfallen ließen oder wenig Interesse an den Tag legten.

Von Seiten der Dozenten selbst werden ganz unterschiedliche Werte für den eigenen Zeitaufwand zur Vor- und Nachbereitung der Seminarsitzungen genannt. Während 22 Dozenten angeben, wöchentlich mehr als 8 Stunden dafür aufzuwenden, benötigen 6 Dozenten lediglich 2 Stunden pro Woche und 2 eine halbe bis ganze Stunde. Im Mittel liegt die Vorbereitungszeit bei ungefähr 5 bis 6 Stunden in der Woche. Für die Vorbereitung von Vorlesungen benötigen die meisten Dozenten wöchentlich 8 oder mehr Stunden. Einige Dozenten wiesen darauf hin, dass die Antwortskala erweitert werden müsse, weil der Aufwand für Vorlesungen deutlich über 8 Stunden liegen könne.

Arbeitsatmosphäre und Betreuung

Die Arbeitsatmosphäre wird von den Studierenden durchwegs als sehr positiv beurteilt. Das Verhalten der Dozenten wird als fair eingeschätzt, die Bereitschaft, auf Fragen und Einwände einzugehen, ist insgesamt groß.

Weniger einheitlich sind die Angaben in punkto Betreuung: Rund ein Fünftel aller Seminarteilnehmer bzw. ein Viertel aller Vorlesungsteilnehmer fanden die zur Verfügung gestellten Materialien eher mäßig bzw. nicht hilfreich. Auch bezüglich Rückmeldungen zu erbrachten Leistungen und konstruktiven Hinweisen bei Problemen sind die Antworten der Studierenden breit gestreut und kritische Einschätzungen nicht zu übersehen.

Interesse, Vorkenntnisse und Mitarbeit der Studierenden

Die meisten Studierenden besuchen Seminare bzw. Vorlesungen aus Interesse am Thema und mit dem Ziel, dazulernen zu wollen. Allerdings geben lediglich 44% der Studierenden an, sich auf (fast) jede Seminarsitzung im geforderten oder annähernd geforderten Umfang vorzubereiten, rund 24% bereiten sich sogar nur auf 4-6 Sitzungen entsprechend vor. Vorlesungsteilnehmer begleiten die Vorlesung mehrheitlich nicht mit eigener Lektüre.

Die Dozenten schätzen das Interesse der Studierenden in Seminaren etwas geringer ein. Die meisten geben an, dass ihre Studierenden für mindestens 7 oder mehr Sitzungen im geforder-

ten bzw. annähernd geforderten Umfang vorbereitet waren; die Mehrheit der Dozenten gibt darüber hinaus an, dass im Schnitt 66-90% der Studierenden pro Sitzung gut vorbereitet waren. In Kombination mit den (realistischen) Einschätzungen der wöchentlichen Vorbereitungszeit der Studierenden deutet dieses Ergebnis darauf hin, dass die Mehrheit der Dozenten von ihren Studierenden nur ein geringes Arbeitspensum zur Vorbereitung auf die Seminarsitzungen erwartet bzw. einfordert.

Die Antworten auf die Frage nach der aktiven Beteiligung an den Seminarsitzungen sind breit gestreut: Rund die Hälfte der Studierenden gibt an, sich eher mäßig bis gar nicht an den Plenumsdiskussionen zu beteiligen; Ähnliches gilt für die aktive Beteiligung an anderen Arbeitsformen wie Gruppenarbeiten. Etwas positiver sind diesbezüglich die Einschätzungen der Dozenten, auch wenn die wenigsten mit dem Engagement und der aktiven Beteiligung ihrer Studierenden vollkommen zufrieden sind. Bemängelt werden von Dozentenseite vor allem – nach wie vor – die mangelnden methodischen Vorkenntnisse der Studierenden.

Zeitaufwand der Studierenden, Einschätzung der Leistungsanforderungen

Der Zeitaufwand der Studierenden wurde von Studierenden und Dozenten folgendermaßen eingeschätzt (in Klammern zum Vergleich die Werte vom Sommersemester 2008):

Anteil der Studierenden nach deren eigenen Angaben	Zeitaufwand pro Woche für ein Seminar (ohne die Hausarbeit und das eigene Referat)	Anteil der Studierenden (Schätzungen der Dozenten)
8,1% (9,7%)	0-30 Minuten	4,1% (1,4%)
17,7% (18,1%)	31-60 Minuten	15,6% (17,5%)
22,1% (23,0%)	2 Stunden	25,4% (28,0%)
17,0% (18,1%)	3 Stunden	18,9% (21,0%)
13,0% (12,1%)	4 Stunden	14,8% (16,8%)
9,0% (7,4%)	5 Stunden	7,4% (8,4%)
4,9% (5,1%)	6 Stunden	7,4% (3,5%)
2,8% (2,1%)	7 Stunden	1,6% (1,4%)
1,8% (2,2%)	8 Stunden	3,3% (2,1%)
3,8% (2,2%)	mehr als 8 Stunden	1,6% (0,0%)

Damit ist der Zeitaufwand der Studierenden zur Vor- und Nachbereitung von Seminaren nach wie vor fast unverändert niedrig, mit großen Unterschieden zwischen Dozenten und Fächern.

Rund 48% der Studierenden gaben an, pro Woche nicht mehr als 2 Stunden für die Vorbereitung der Seminarsitzungen zu arbeiten. Das Gros der Studierenden (ca. 57%) bereitet sich eine halbe bis 3 Stunden pro Woche auf ein Seminar vor (ohne die Arbeit an Referaten und Hausarbeiten). Ca. 26% investieren keine bis maximal eine Stunde pro Woche in die Seminarvorbereitung.

Nur etwa ein Fünftel der Studierenden (ca. 22%) gab an, 5 oder mehr Stunden pro Woche zu investieren. Die Zahl derjenigen Studierenden, die wöchentlich 8 oder mehr Stunden für die Vor- und Nachbereitung einsetzen, beläuft sich lediglich auf rund 4% (→ vgl. auch Kapitel III).

Damit hat sich im Vergleich zu den erhobenen Daten des Sommersemesters 2008 nur eine geringe Verbesserung ergeben (damals: ca. 28% keine bis eine Stunde, ca. 19% 5 oder mehr

Stunden). Gleich geblieben ist, dass die meisten Studierenden, nämlich rund drei Viertel, den eigenen Zeitaufwand als „angemessen“ einschätzen. 22% der Studierenden empfinden den eigenen Zeitaufwand sogar als „zu hoch“.

Für die Vor- und Nachbereitung der Vorlesungen wenden die Studierenden durchschnittlich noch weniger Zeit auf. Über die Hälfte von ihnen benötigt dafür lediglich zwischen 0 und 1 Stunde. Zu bedenken ist allerdings, dass viele der Magister- und Lehramtsstudenten die Vorlesungen freiwillig und ohne das Ziel eines Scheinerwerbs besuchen: Ihr Anteil beträgt in der Gruppe derer, die zwischen 0 und 1 Stunde an Vorbereitungszeit investieren, über 50%. Insgesamt verwenden Bachelor- und Masterstudenten im Durchschnitt mehr Zeit (wenn auch immer noch deutlich zu wenig) auf die Vorbereitung für Vorlesungen als Magister- und Lehramtsstudenten.

Die Angaben der Studierenden zum Zeitaufwand für Seminare decken sich einigermaßen mit den diesbezüglichen Einschätzungen von Seiten der Dozenten. Rund 60% der Dozenten gehen von einem Zeitaufwand von einer halben bis 3 Stunden aus. Hinsichtlich der Vorlesungen sind die Einschätzungen der Dozenten ähnlich realistisch: Über die Hälfte vermutet einen Zeitaufwand von maximal einer Stunde pro Woche.

In Bezug auf das geforderte Niveau in den Seminaren herrscht unter den Studierenden weitgehende Einigkeit: Die meisten finden das Niveau angemessen. Gleiches gilt für die Vorlesungen.

Eigene Beiträge der Studierenden

Während die Mehrzahl der Studierenden der Meinung ist, dass die studentischen Beiträge in Form von Referaten oder ähnlichem sinnvoll in den Seminarablauf integriert sind, sieht es hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Qualität dieser Beiträge schlechter aus: 28% der Studierenden finden die Beiträge ihrer Kommilitonen mäßig bis gar nicht verständlich und 40% geben an, dass die Beiträge in der Regel eher mittelmäßig bis nicht interessant gestaltet sind. Der Diskussion sollte nach Meinung der Studierenden von Dozentenseite mehr Zeit eingeräumt werden; die Unterstützung bei der Vorbereitung der studentischen Beiträge hält eine nicht geringe Anzahl an Studierenden noch nicht für ausreichend. Gleiches gilt in Bezug auf hilfreiche Kritik von Seiten der Dozenten.

Lerneffekt, Leistungen der Studierenden

Die Mehrheit der Studierenden gibt an, in den jeweiligen Seminaren bzw. Vorlesungen viel dazu gelernt zu haben. Nach Angabe der meisten Studierenden hat die betreffende Lehrveranstaltung außerdem das Interesse am Fachgebiet oder Thema gefördert. Nicht so zufrieden sind die Studierenden hingegen mit der Effektivität der Seminarsitzungen und der Ergebnissicherung: So beantworteten lediglich 30% die Frage, ob die Ergebnissicherung in geeigneter Weise erfolge, mit einem eindeutigen „ja“.

Nach Angaben der Mehrheit der Dozenten erbringen die meisten Studierenden ihre Leistungen fristgerecht. Die wenigsten sind allerdings mit dem Niveau der erbrachten Leistungen zufrieden: Mehrheitlich sind die Dozenten der Ansicht, dass der Großteil der studentischen Leistungen dem erwarteten Niveau nicht gänzlich oder eher in mäßiger Weise entspricht.

III. Detailauswertungen zu ausgewählten Fragen

Genderspezifisches

Bei den abgegebenen Fragebögen überwiegt der Anteil der von Frauen ausgefüllten Bögen in geringem Maße: In Seminaren gaben 56% der Befragten weibliches Geschlecht an, in Vorlesungen 53%.

In Bezug auf die Vorlesungen zeigen sich insgesamt keine signifikanten Unterschiede zwischen den Bewertungen von Frauen und Männern, ausgenommen folgender Aspekte: Deutlich besser ist die Bewertung durch Frauen bei den Fragen „vermittelt eigene Forschungsergebnisse oder stellt den Bezug zu eigenen Forschungen her“ sowie „gestaltet die Vorlesung auf einem angemessen hohen Niveau“. Gleiches gilt hinsichtlich der Frage nach dem sinnvollen Einsatz von Medien und Präsentationsmitteln.

Auch in punkto „Betreuung“ sind die männlichen Vorlesungsteilnehmer deutlich kritischer als ihre weiblichen Kommilitonen, sowohl was das Angebot an Sprechzeiten als auch die Begleitmaterialien zur Vorlesung anbelangt. Für die Vor- und Nachbereitung der Vorlesung wenden Frauen tendenziell etwas mehr Zeit auf als Männer; auch haben mehr Frauen angegeben, die Vorlesung durch eigene Lektüre zu ergänzen.

Für die Seminare lassen sich für die meisten Fragen ebenfalls keine auffälligen genderspezifischen Unterschiede feststellen. Ein signifikanter Unterschied findet sich hier allerdings bei der Frage nach dem Zeitaufwand für Referate und Hausarbeiten: Während die Zeit für die Vor- und Nachbereitung bei Frauen und Männern fast deckungsgleich ist, investieren Frauen deutlich mehr Zeit in die Referatsvorbereitung und Hausarbeitsanfertigung. Unter denjenigen, die angegeben haben, dafür mehr als 100 Stunden aufzuwenden, beträgt der Frauenanteil 64% Prozent; in der nächsten Kategorie „75-100 Stunden“ liegt er bei 60%.

Leichte Unterschiede finden sich auch bei der Beurteilung der studentischen Beiträge: Diese werden von den männlichen Seminarteilnehmern durchwegs kritischer gesehen. Hinsichtlich der Mitarbeit der Studierenden gibt es des Weiteren auffällige Unterschiede bei der Beteiligung an Plenumsdiskussionen: Die männlichen Studierenden sind diesbezüglich deutlich aktiver. Dies gilt allerdings nicht für die Mitarbeit bei anderen Formen der Seminargestaltung wie beispielsweise Gruppenarbeit – hier sind die Angaben von Frauen und Männern nahezu deckungsgleich.

Eine gendersensible Lehre sollte daher die Plenumsituation des Öfteren durch andere Arbeitsformen aufbrechen, in denen sich Frauen wohler fühlen und ihr Fachwissen besser zeigen können.

Studiengangspezifisches

Im Großen und Ganzen decken sich die Bewertungen der Seminare durch Lehramts- und Masterstudenten auf der einen und Bachelor-/Masterstudenten auf der anderen Seite. Unterschiede zeigen sich bei folgenden Aspekten:

Wie bereits angesprochen sind die Lehramts- und Masterstudenten deutlich kritischer in Bezug auf die Angemessenheit und Zielgerichtetheit der didaktischen Methoden. Das Gleiche gilt für die Beurteilung von Fairness der Dozenten und angenehmer Arbeitsatmosphäre. Signifikante Unterschiede finden sich in den Angaben zur Vor- und Nachbereitungszeit der Semi-

nare sowie zum Zeitaufwand für Referate und Hausarbeiten: Magister- und Lehramtsstudenten investieren dafür insgesamt deutlich mehr Zeit, was eventuell daran liegen mag, dass Bachelor- und Masterstudenten durch zeitlich engere Abgabefristen und einen insgesamt dichteren Semesterplan mit ihrer Zeit „ökonomischer“ umgehen (→ siehe Abschnitt „Zeitaufwand“).

Auffällig sind die deutlich niedrigeren Fehlzeiten der Bachelor- und Masterstudenten, sowohl in Seminaren als auch in Vorlesungen.

Große Unterschiede in den Bewertungen zeigen sich hinsichtlich der Vorlesungen. Fast bei allen Fragen fällt die Beurteilung durch Bachelor- und Masterstudenten prozentual gesehen leicht bis deutlich kritischer aus.

Anders als bei den Seminaren fällt der Zeitaufwand zur Vor- und Nachbereitung der Vorlesungen bei den Bachelor- und Masterstudenten erwartungsgemäß höher aus, da diese mit dem Vorlesungsbesuch in den meisten Fällen einen Scheinerwerb verbinden. Dementsprechend ist aber die Zahl derer, die angeben, eine Vorlesung aus Interesse zu besuchen, bei den Bachelor- und Masterstudenten deutlich niedriger als bei den Lehramts- und Magisterkandidaten.

In punkto Lerneffekt („Die Vorlesung vermittelt einen guten Überblick“ und „Ich lerne in dieser Vorlesung viel dazu“) fällt die Bewertung durch Bachelor- und Masterstudenten ebenfalls schlechter aus; das angeforderte Niveau wird allerdings mit überwiegender Mehrheit als angemessen beurteilt (sowohl von Bachelor- und Master- als auch von Lehramts- und Magisterstudenten), so dass der geringere Lerneffekt eigentlich nicht aus einer inhaltlichen Überforderung herrühren dürfte.

Zum wöchentlichen Zeitaufwand der Studierenden für Seminare

Vergleich der Fächer

In Kapitel II wurde bereits ausführlich dargestellt, in welcher Bandbreite sich die Antworten der Studierenden zum wöchentlichen Zeitaufwand für Vor- und Nachbereitung von Seminaren bewegt. Insgesamt ist der Zeitaufwand deutlich zu gering; es lassen sich aber durchaus fächerspezifische Unterschiede feststellen. Im Folgenden werden nur die positiven Abweichungen vom Fakultätsdurchschnitt bestimmt. Ergänzend erhalten die Geschäftsführungen der Institute und Seminare (nicht personenbezogene) statistische Auswertungen für ihre Fächer mit den Vergleichswerten für die Fakultät insgesamt.

Der Anteil der Studierenden, die angaben, pro Woche 5 oder mehr Stunden in Vor- und Nachbereitung zu investieren, lag im Fakultätsschnitt bei 22,3% (eine leichte Erhöhung zum Sommersemester 2008, bei dem nur 19% der Studierenden in diese Kategorie fielen). Über dem Fakultätsschnitt lag lediglich der Wert des Historischen Seminars (31%).

Der Anteil der Studierenden, die angaben, wöchentlich nicht mehr als 2 Stunden für Seminarvorbereitung- und Nachbereitung aufzuwenden, lag im Fakultätsschnitt bei rund 48% (3% weniger als im Sommersemester 2008). Einen besseren Wert verzeichneten lediglich das Historische Seminar (33%), das Philosophische Seminar (42%) sowie das Institut für Soziologie (44%).

Der Anteil der Studierenden, die wöchentlich nicht mehr als 1 Stunde in Vor- und Nachbereitung investierten, lag im Fakultätsschnitt bei 26% (Sommersemester 2008: 28%). Bessere Werte hatten nur das Historische Seminar (13%), das Seminar für Wissenschaftliche Politik

(18%), das Philosophische Seminar (19%), das Institut für Soziologie (19%) und das Seminar für Alte Geschichte (24%).

Im Vergleich zur Evaluation der Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2008 lassen sich somit deutliche Unterschiede erkennen. Stabile günstige Werte zeigt lediglich das Historische Seminar; deutlich verbessert haben sich hingegen das Philosophische Seminar und das Institut für Soziologie.

Nur in 15 von 136 Seminaren gab die Mehrheit der Teilnehmer an, sich 5 oder mehr Stunden pro Woche vorzubereiten. Diese Seminare entfielen auf die Fächer Geschichte (10 Seminare von 8 Dozenten), Politikwissenschaft (2 Seminare), Soziologie (1 Seminar), Soziologie (1 Seminar) und Archäologie (1 Seminar).

9 dieser 15 arbeitsintensiven Seminare landeten bei der statistischen Gesamtwertung aller abgefragten Parameter im obersten Viertel, 8 sogar unter den ersten 20. Nur 3 Seminare finden sich in der unteren Hälfte. Das „Ranking“ der Lehrveranstaltungen sollte zwar in seiner Gültigkeit nicht zu hoch veranschlagt werden, weil es von der Gewichtung der Fragenblöcke abhängt, es deutet aber bei aller angebrachten Skepsis darauf hin, dass die hohe Arbeitsintensität signifikant mit einer hohen Wertschätzung der Seminare seitens der Teilnehmer korrespondiert. Nur in 3 dieser Seminare waren die Seminarteilnehmer mehrheitlich der Meinung, dass der Arbeitsaufwand zu hoch sei, wobei zusätzlich einschränkend zu bemerken ist, dass dieses Meinungsbild nur bei einem einzigen Seminar mit den Angaben über die investierte Zeit korrespondierte. In diesem einen Seminar scheint tatsächlich die Summe der für Sitzungsvorbereitung, Referate und Hausarbeit erforderlichen Zeit das durch die ECTS-Punktezahl vorgegebene Maß überschritten zu haben.

Damit bestätigt sich im Wesentlichen der Befund aus den Lehrevaluationen der vergangenen Semester, zumal es sich um einen kleinen, aber stabilen Kern von Dozenten handelt, die kontinuierlich für arbeitsintensive und (mehrheitlich) sehr gut bewertete Seminare sorgen:

WS 2007/08	14 von 175 Seminaren	Geschichte (10), Politikwissenschaft (3), Orientalistik (1)
SS 2008	11 von 162 Seminaren	Geschichte (4), Politikwissenschaft (2), Völkerkunde (2), Orientalistik (2), Alte Geschichte (1)
WS 2008/09	keine Auszählung, da der Schwerpunkt der Evaluation auf den Tutoraten lag	
SS 2009	15 von 136 Seminaren	Geschichte (10), Politikwissenschaft (2), Soziologie (1), Völkerkunde (1), Archäologie (1)

Vergleich Magister und Lehramt // Bachelor und Master

Bereits angesprochen wurden die Unterschiede im Zeitaufwand zwischen Magister- und Lehramtsstudenten einerseits und Bachelor-/Master-Studenten auf der anderen Seite. Hierzu noch ergänzende Zahlen:

24% der Magister- und Lehramtsstudenten, aber nur 18% der Bachelor-/Master-Studenten investierten 5 oder mehr Stunden wöchentlich, 6% der ersten Gruppe und 4% der zweiten Gruppe 8 oder mehr Stunden.

Hingegen gaben 44% der Magister- und Lehramtsstudenten und 47% der Bachelor-/Master-Studenten an, 0-2 Stunden zur Vor- und Nachbereitung aufzuwenden; 22% der ersten Gruppe und 27% der zweiten Gruppe investieren lediglich 0-1 Stunde.

Damit zeigt sich, dass der Gruppe derjenigen, die eher weniger Zeit bzw. extrem wenig Zeit in die Seminarvorbereitung und -nachbereitung investieren, tendenziell mehr Bachelor-/Master-Studenten angehören.

Zum Gesamt-Workload in Seminaren

Die Angaben bestätigen einmal mehr, dass in den meisten Seminaren die Effektivität des Arbeitens erheblich gesteigert werden könnte, wenn die Dozenten dafür Sorge trügen, eine intensivere Vorbereitung der Teilnehmer auf die Sitzungen zu gewährleisten. Erfahrungsgemäß gibt es in jedem Seminar einzelne Teilnehmer, die sich gründlich vorbereiten, aber nur in wenigen Seminaren gelingt es, die Mehrheit der Teilnehmer auf dieses Arbeitsniveau zu heben und damit die Intensität des Lernens auf breiter Basis zu erhöhen.

Der angegebene Arbeitsaufwand für Referate und Hausarbeiten ist in den meisten Seminaren nicht so groß, als dass er das Defizit wöchentlicher Vorbereitung auf die Sitzungen aufwiegen könnte. Man wird also davon ausgehen müssen, dass der durch die ECTS-Punkte definierte Workload (üblicherweise 8-10 ECTS-Punkte je Seminar) nicht überall erreicht wird.

Die Angaben der Studierenden bezüglich der Angemessenheit des Zeitaufwands müssen daher relativiert werden. Ein (extremes) Beispiel: Im Hauptseminar xy gab die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer an, pro Woche 0-2 Stunden in das Seminar zu investieren und zusätzlich 25-50 Stunden für Referat und Hausarbeit aufzuwenden. Gleichzeitig bezeichnete die Hälfte der Teilnehmer den Zeitaufwand für dieses Seminar als „zu hoch“. In ECTS-Punkten gemessen käme man jedoch zu folgendem Ergebnis: Anwesenheit $14 \times 2 \text{ h}$ + Vorbereitung $14 \times 2 \text{ h}$ + Referat/Hausarbeit 50 h = 106 h. Das entspräche einem Workload von nur 4 ECTS – das Seminar war aber mit 10 ECTS ausgewiesen. Die Teilnehmer dieses Seminars legten offensichtlich keinen sinnvollen Maßstab an und gingen von einer irrigen Erwartungshaltung aus. Das Gleiche gilt für den Verfasser des Freitextkommentars zu einem anderen Seminar: „Man hat keinen Spaß mehr, wenn man jede Woche 30-50 Seiten lesen muss.“

Einschränkend sei gesagt, dass es für viele Studierende schwierig sein dürfte, den Zeitaufwand für Referate und Hausarbeiten vor Ende des Semesters realistisch in Stunden anzugeben. In künftigen Fragebögen wird außerdem die Skala erweitert werden, denn etwa ein Fünftel der Studierenden gab an, für diese Aufgaben „mehr als 100 Stunden“ zu investieren. Die überwiegende Mehrheit kalkulierte dafür 50-100 Stunden ein. Festzuhalten ist, dass wir gegenwärtig kein verlässliches Bild davon haben, wie viel Zeit die Studierenden für die jenseits der wöchentlichen Vorbereitung zu erbringenden Leistungen aufwenden. Hier sind noch differenzierte Erhebungen nötig. Bei der Evaluation im Wintersemester 2009/10 werden diesbezüglich zusätzliche Fragen in die Fragebögen aufgenommen. Eine umfassende Erhebung der Gesamt-Arbeitsbelastung der Studierenden kann dies aber nicht ersetzen.

Nach bisherigem Erkenntnisstand dürfte der Fall, dass die Anforderungen über dem ECTS-Workload liegen, eher die Ausnahme sein und als fakultätsweites Problem nicht ins Gewicht fallen. Nur in einem einzigen Seminar korrespondierte die Angabe der Mehrheit der Teilnehmer, der Aufwand sei „zu hoch“ gewesen mit den abgefragten Zeitangaben. Fakultätsweit war nur in 32 von 3195 abgegebenen Fragebögen sowohl beim wöchentlichen Zeitaufwand als auch beim Aufwand für Referate und Hausarbeiten der Höchstwert angekreuzt. Diese 32 Stu-

dierenden haben aller Wahrscheinlichkeit nach mehr als das Äquivalent für 10 ECTS geleistet. Nur 13 von ihnen bezeichneten diesen Aufwand als „zu hoch“, 2 als „viel zu hoch“, 17 hingegen als „angemessen“; 24 würden das betreffende Seminar weiterempfehlen.

IV. Auswertung der Freitextfelder

Die Ausweitung der Freitextfelder in den Fragebögen wurde durchwegs gut angenommen. Zahl und Umfang der Kommentare sind sowohl bei Dozenten als auch bei Studierenden deutlich gestiegen.

Rahmenbedingungen

Die Dozenten bemängeln v.a. die Ausstattung der Räume (siehe oben). Die Kritik der Studierenden konzentriert sich auf das Raumklima (zu heiß, stickig, schlechte Luft), nicht vorhandene oder zu schwache Beamer, schlechte Lichtverhältnisse und ungünstige akustische Verhältnisse (Baulärm, hallige Räume, nicht vorhandene oder defekte Mikrofone).

Diese schwerwiegende Kritik bezieht sich vor allem auf folgende Räume:

HS 1, Alte Uni: kein Mikrofon, Beamer flimmert, dunkel, Bänke unbequem

HS 1098: stickig, heiß, Beamer häufig defekt, Klimaanlage häufig defekt,

HS 1119: unerträglich heiß

HS 1134: stickig, überaltete Einrichtung

HS 1142: viel zu klein für die Vorlesung, stickig

HS 2006: stickig und heiß, Beamer häufig defekt, Projektionen hinten schlecht zu erkennen, Mikrofon manchmal defekt, zu leise, schlechte Akustik, zu dunkel

HS 3044: stickig, heiß

HS 3117: keine Fenster, stickig, schlechte Lichtverhältnisse

HS 3219: Bunkeratmosphäre ohne Fenster, stickig, schlechter Beamer, schlechte Lichtverhältnisse

Bismarckallee 22, Raum 101: zu weit weg, mangelhaft ausgestattet, keine Projektionsfläche, da 3 Wände aus Glas, zu dunkel, ungenügend möbliert

Bismarckallee 22, Raum 503: Straßenlärm, stickig, unzulängliche Einrichtung, keine Tafel

Exemplarische Freitextkommentare zu Vorlesungen

Vortragsweise könnte verbessert werden

teilweise komplett unverständlich

unzureichend artikuliert

es ist schwierig dem Dozenten zu folgen

Vortragsstil beschränkt sich auf Ablesen der Folien

abwechslungsreicher und souveräner Vortrag!

Die Dozentin gestaltet die LV sehr interessant und abwechslungsreich. Super Vorlesung!

sehr lebhaft Vortragsweise

sehr anregend

Dozent sehr engagiert und von seinem Thema begeistert

die Vorlesung macht Spaß!!!

sehr gute Vorlesung: Begeisterung Ihrerseits ist sehr deutlich. Es macht Spaß Ihnen zuzuhören!

toller Redner, einfach mitreißend und kann begeistern wie kein anderer

Strukturiert, interessant, informativ, super vorgetragen: hervorragend

bessere Strukturierung der Vorlesungen

exzellent strukturiert, vorbildliche Vorlesung

konsequente Orientierung an den Leitfragen erleichterte das Verständnis enorm

zu viel unwichtiger Text auf den Folien

Gliederung sollte jede Stunde verteilt werden
vorgelesene Zitate zusätzlich an die Wand werfen

mehr Material online zur Verfügung stellen
mehr Materialien ins Netz stellen

Exemplarische Freitextkommentare zu Seminaren

Vorbereitende Lektüre

Texte bearbeiten, nicht Diskussion ohne Inhalt, ohne Ahnung zu haben.
Texte müssen die Grundlage der Diskussion bilden, nicht Meinungen!
Niemand liest die Texte (mich eingeschlossen)!
Studenten müssen mehr gefordert werden. Schulatmosphäre! Alle drücken sich!
Für die Diskussionen fehlt oft Hintergrundwissen, deswegen sind die Diskussionen bisweilen etwas inhalts-
leer und oberflächlich.
etwas viel zu lesen, aber man lernt viel
Teilnehmer sind zur Diskussion schlecht vorbereitet!
zu wenig Literatur: zu viel Selbststudium ohne Anleitung!!!
Lektüre im Seminar besprechen, da z.T. sehr schwierig

Sicherstellung der Lektüre, Arbeitsaufwand

Eigentlich ist der Arbeitsaufwand zu gering.
Die wöchentlich abzuliefernden Aufgaben finde ich sehr sinnvoll
Gut wäre, durch Essays den Kurs aufzuwerten, damit man gezwungen ist, die Texte auch zu lesen und sich
somit nicht nur auf die Referenten zu verlassen.
Essay-System sehr gut
Vorbereitungszeit manchmal etwas knapp, aber Gott sei Dank keine Referate, Essaydiskussionen sind we-
sentlich ergiebiger.
Ein geringeres Lesepensum würde es ermöglichen, bessere Essays zu schreiben, da mehr Zeit zur Reflexion
bestünde.
sehr arbeitsintensiv, aber dadurch sehr erkenntnisreich
Essay anstatt Referaten sehr sinnvoll
Man hat keinen Spaß mehr, wenn man jede Woche 30-50 Seiten lesen muss.
zu viele Essays

Ablauf der Sitzungen

Der Referatsanteil war zu hoch.
Referate kürzer, damit mehr Zeit für Diskussion bleibt
mehr Diskussion
mehr Raum für Diskussionen
zu viel Zeit, die durch Referate verloren geht
Referate sehr schlecht gemacht, sehr langweilig. Kürzere Referate wären daher wünschenswert.
zu viel Referatsanteil
Die Referate sollten vorher mit dem Dozenten abgesprochen werden. Sie sind immer viel zu lang und fast
alle verschätzen sich mit der Zeit, so kommt keine Diskussion zustande. Die Grundlage für die Referate soll-
te auf keinen Fall nur die Pflichtlektüre umfassen.
Studentische Referate sollten keinen so großen Teil der Sitzung ausmachen. Es kann nicht sein, dass jedes
Referat die gesamte Doppelsitzung dauert!
studentische Referate müssen kürzer und zielorientierter sein
Referate sollten nicht Schwerpunkt der Sitzung sein
Referate viel zu lang, nie kam es danach zu einer Diskussion
Referate sollten nicht immer die ganze Sitzung füllen
Ganz toll, dass es keine Referate in jeder Sitzung gibt, sondern in einer Blocksitzung kleinere empirische
Arbeit vorgestellt werden: macht im Seminar mehr Platz für Diskussionen.
Referatszeit auf 20-30 min limitieren!
Die Sitzungen sollten nicht ausschließlich aus Referaten von Studierenden bestehen.

nicht nur Referate, sondern auch andere Möglichkeiten, die Themen zu erarbeiten!
Lerneffekt bei reinen studentischen Referaten oft nicht gegeben
Anforderungen des Dozenten an die Referate zu niedrig
geringere Referatsanteile, mehr Arbeit des Dozenten, der die schwierigen Sachverhalte besser erklären kann
bitte kreativere Gestaltung der Referate
zu viele schlechte, wenig problemorientierte Referate (auch didaktisch schlecht)
immer nur Referate von Studierenden, in jeder Sitzung 2-3 und nicht abwechslungsreich
mir fehlte der rote Faden in den Referaten

Bitte auch mal Diskussion unterbrechen wenn sie uneffektiv ist.
Auf Niveau achten! Auch mal sagen, wenn jemand Unfug redet ohne es zu merken!
Der Dozent sollte viel mehr in die Hand nehmen.
manchmal etwas energischeres Verhalten gegenüber irrelevanten, studentischen Abschweifungen wäre erwünscht
Ich fand es schade, dass einige Studierende ihre Referatsbeiträge nicht ernst genommen haben und deshalb der Lernerfolg nicht immer positiv war. Dennoch haben Sie uns immer nützliche Infos während der Referate gegeben. Das Thema hat mich ungemein interessiert und ich werde Ihr Seminar auf jeden Fall weiter empfehlen.
Ich fände es gut, wenn sich die Dozentin auch auf die Referatsthemen vorbereiten, also inhaltlich auch etwas beitragen kann in der Diskussion.

Diskussionen in Kleingruppen und danach im Plenum wären schön.
mehr Gruppenarbeiten, weniger frontales Dozieren
mehr Medieneinsatz
mehr Kreativität
zu eintönig, macht Konzentration schwierig
interessante didaktische Kombination (Gruppenarbeit, Lernprotokoll, Diskussion)
gut finde ich aber, dass wir selbstständig Projekte durchführen können und die Theorie an der Praxis überprüfen
Das Seminar wird durch die Studierenden und nicht durch den Dozenten gestaltet. Es gibt keinen Semesterplan.
mehr didaktische Variationen, nicht immer nur 90min Diskussion
bitte Sitzungen besser strukturieren
weniger Zeit auf bereits oft besprochene Dinge aufwenden
es vergeht immer sehr viel Zeit für die Besprechung von eigentlich nichts
Jede Stunde der gleiche Ablauf! Viel zu viel Gruppenarbeit!

Verständlichkeit

Dozent: bitte langsamer sprechen
Mikro und stärkere Mediennutzung
Es wäre schön gewesen, wenn man den Prof. verstanden hätte (lauter sprechen!)
Man kann den Prof. nur sehr schwer verstehen.

Engagement, Begeisterungsfähigkeit

Hochkompetenter, sehr engagierter und begeisternder Dozent
Da brennt ein Feuer im Dozenten, das auf die Studenten übergeht, das ist schön!
Dozent ist sehr engagiert und man merkt, dass ihm sein Fach Spaß macht. Er weiß die Studierenden zu begeistern. Super!

Betreuung

nützliche Hilfestellung bei Referaten / Essays / Hausarbeiten
Die Dozentin sollte mehr Hinweise für die Referatsvorbereitung geben und mehr von den Referenten fordern.
Referate vorher kontrollieren, teilweise einfach Quatsch oder sinnlos!

Ergebnissicherung

Protokolle sind super zur Ergebnissicherung

Protokolle zur Ergebnissicherung fände ich sinnvoll. Dozent sehr studentennah: gut!

Protokolle und ausführliche Thesenpapiere zu den Referaten erleichtern die Vorbereitung und sind gut zum Nachschlagen.

Protokoll jede Sitzung schreiben: Ergebnissicherung

Zusammenfassungen zur Ergebnissicherung

mehr Ergebnissicherung wäre schön

Die Ergebnissicherung findet nicht immer klar statt. Oft fehlt eine klare Essenz der Sitzung, da der Dozent in seinen Beiträgen oft vom Hauptthema abweicht.

Toller Prof., der es als einer der ganz wenigen versteht, die Themen der Stunde so zusammenzufassen und so zu vereinfachen, dass es den Studenten sehr gut möglich ist, alles nachzuvollziehen und zu verstehen. Großes Kompliment!

Leistungsanforderungen

Anforderung (Studien- und Prüfungsleistung) sollten deutlicher sein.

Anforderungen in den Klausuren sind nicht klar

es sollte klarer werden, was klausurrelevant ist

Leistungsanforderungen zu Beginn klarer formulieren

Dozent muss inhaltliche Ziele klarer formulieren

Ziele des Kurses müssen klarer definiert werden

sehr unklare, undefinierte Leistungsanforderungen

Rückmeldungen zu erbrachten Leistungen

Mangel an Feedback

mehr Rückmeldungen vom Dozenten gewünscht!

Ich habe oft das Gefühl, trotz Mitarbeit nicht ernst genommen zu werden und viele Studenten arbeiten gar nicht erst mit.

Falsche Antworten werden vom Dozenten sofort verbessert ohne eigene Möglichkeit der Referenten

Es erfolgt leider keine Rückmeldung bezüglich der Hausarbeiten.

keinerlei Rückmeldung zu Referaten (auch nicht bzgl. Vorbereitung)

Essayrückgabe etwas früher (nicht erst nach 1,5 Monaten)

Sonstiges

Blockseminar nicht so kurz vor Klausurzeit und Hausarbeit nicht direkt nach Vorlesungsende verlangen!

keine Blockseminare am Anfang des Semesters: zu früh, Studenten noch nicht im Thema, zu wenig Vorbereitungszeit

Blockseminar später im Semester

Wie wär's mit CampusOnline?

Ständiges Kopieren umständlich und zeitaufwändig.

Das Zusammenfassen schriftlicher Texte finde ich nicht sinnvoll. Wir sind Studenten und keine Kinder.

Es ist doof, dass man bei Abwesenheit einen Pflichttext zusammenfassen muss.

Regelung mit Strafarbeiten fördert keine angenehme Arbeitsatmosphäre.

V. Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Konsequenzen

Wertschätzung der Lehre als eine der Kernaufgaben von Hochschullehrern

Es bestätigt sich die Tendenz, die schon in den vorangegangenen Semestern zu konstatieren war: Der Übergang der Philosophischen Fakultät zur systematischen Lehrevaluation hat eine

erhöhte Sensibilisierung für die Qualität der Lehre gebracht. In der Studienkommission sowie in den Fächern wird über Lehre und Hochschuldidaktik diskutiert. Der Stellenwert der Lehre und ihre Wertschätzung ist deutlich gestiegen. In Berufungsverfahren und bei anderen Stellenbesetzungen wird mehr als früher auf die Qualität der Lehre geachtet. Fortbildungsangebote des Zentrums für Hochschuldidaktik werden v.a. von jüngeren Dozenten angenommen. Einige Dozenten haben bereits des Baden-Württemberg-Zertifikat für Hochschullehre erworben.

Umgang mit Auswertungsergebnissen

Verschiedentlich wurde angeregt, die Ergebnisse der Evaluation publik zu machen. Wir haben uns in der Fakultät bewusst dagegen entschieden: Erstens fehlt dafür die Rechtsgrundlage, zweitens liegt uns viel daran, mit Auswertungsergebnissen sensibel und unter Beachtung eines hohen Datenschutzniveaus umgehen, um keine persönlichen Verletzungen oder Abwehrhaltungen zu provozieren. Die Lehrevaluation beruht auf konstruktivem Umgang untereinander und soll keine Atmosphäre der Überwachung und Gängelung erzeugen.

Das bedeutet keineswegs, dass von der Evaluation zutage geförderte Mängel folgenlos bleiben. Dort, wo die Evaluation auf gravierende Probleme hinweist, suchen die Studiendekane den persönlichen und direkten Kontakt mit den betroffenen Lehrpersonen, um im gemeinsamen Gespräch eine Klärung herbeizuführen und ggf. Lösungen zu suchen, ohne eine Öffentlichkeit herzustellen.

Strukturelle Probleme kommen in der Studienkommission und in anderen zuständigen Gremien zur Sprache. Im Übrigen sind alle Dozenten sowie die Geschäftsführungen der Institute und Seminare aufgefordert, die auf der Homepage der Fakultät veröffentlichten Auswertungen zur Kenntnis zu nehmen und – wo nötig – Schlussfolgerungen zu ziehen. Zu diesem Zweck erhalten die einzelnen Institute auf sie bezogene – aber anonymisierte – Auswertungen mit konkreten Hinweisen auf Schwachstellen und Verbesserungsmöglichkeiten.

Erstmals werden in diesem Semester aggregierte Auswertungen für einzelne Kategorien (männlich / weiblich; alte / neue Studiengänge) öffentlich ins Netz gestellt, um die Sichtbarkeit der Evaluationsergebnisse zu erhöhen.

Intensivierung und Diversifizierung der Arbeit in den Seminaren

Das schon in den letzten Semestern konstatierte Problem, dass die Arbeitsintensität in vielen Seminaren zu wünschen übrig lässt und unter dem durch die ECTS-Punkte definierten Workload liegt, besteht weiterhin. Hier gibt es große Unterschiede zwischen den Dozenten und den Fächern. Viele Dozenten fordern von ihren Studierenden nur ein sehr geringes Maß an wöchentlicher Vorbereitung ein.

Hinsichtlich der Transparenz des Workloads in den Seminaren besteht Nachholbedarf. Die Dozenten müssen die Leistungsanforderungen realistisch kalkulieren und vor allem auf die zu vergebenden ECTS-Punkte abstimmen (1 ECTS entspricht 30 Arbeitsstunden). Dieses Zeitkalkül sollte zu Beginn der Veranstaltung gegenüber den Studierenden transparent gemacht werden, denn ein beträchtlicher Teil der Studierenden scheint den Arbeitsaufwand mit falschen Maßstäben zu messen. Die Dozenten sollten sich in diesem Zusammenhang mit ihren Studierenden darüber austauschen, wie hoch der Arbeitsaufwand für verschiedene zu erbringende Leistungen (z.B. Referat, Hausarbeit, Vorbereitung auf die Klausur oder Prüfung, usw.) tatsächlich ist.

Die Dozenten sind aufgerufen, ihre Seminarkonzepte zu überdenken und geeignete Rahmenbedingungen für effektiveres Lernen zu schaffen. Das „traditionelle“, überwiegend oder sogar ausschließlich auf Referaten basierende Seminarmodell, das immer noch verbreitet ist, bedarf zumindest der Ergänzung durch andere didaktische Methoden. Die Kritik der Studierenden in den Freitextkommentaren ist diesbezüglich in auffallender Weise einhellig und massiv.

Es geht hier nicht vorrangig um das formale Kriterium der ECTS-Punkte. Diese geben nur den zeitlichen Rahmen vor. Das eigentliche Ziel muss vielmehr sein, optimale Bedingungen für einen erfolgreichen Lernprozess zu schaffen. Ein erfolgreicher Lernprozess beruht, wie die Lehr-Lernforschung zeigt, vor allem auf eigener Aktivität (mündlich, schriftlich, praktisch) und Motivation. Zu diesem Zwecke muss das Gewicht vom Rezipieren auf das aktive Arbeiten verlegt werden.

Um den Dozenten eine praktische Hilfestellung zu geben, hat das Studiendekanat einen Leitfaden zur Gestaltung von Seminaren erstellt, der über die Homepage der Fakultät heruntergeladen werden kann. Darin beschreiben Dozenten, deren Seminare in den Evaluationen wiederholt als besonders attraktiv und gleichzeitig arbeitsintensiv bewertet wurden, ihre Lehrkonzepte. Es handelt sich also nicht um „Theorie“, sondern um mehrfach erprobte und erfolgreiche Praxis.

Die Intensivierung der Arbeit in den Seminaren hat mit dem Einsatz geeigneter Methoden, aber auch mit der Schaffung einer motivierenden Atmosphäre zu tun. Sehr viel hängt davon ab, ob ein Dozent seine Studierenden für das Thema oder das Fach begeistern und etwas von seinem eigenen Impetus als Forscher ausstrahlen kann. Nicht immer wird es möglich und sinnvoll sein, Lehrveranstaltungen auf die Forschung auszurichten. Grundsätzlich sollte aber die Forschungs- und Problembezogenheit angestrebt und sichtbar gemacht werden.

Laufende Verbesserung der Evaluation

Das Evaluationsverfahren an der Fakultät wird seit seiner Einführung laufend verbessert. Der Ablauf ist inzwischen weitgehend Routine geworden, erfordert aber einen hohen Arbeitsaufwand im Studiendekanat und im Evaluationsbüro, zumal die Evaluation so organisiert ist, dass sie die Fakultät finanziell nur minimal belastet. Die organisatorische und technische Arbeit wird von einer einzigen studentischen Hilfskraft geleistet. Das umfasst den Import der Lehrveranstaltungsdaten aus LSF, das Generieren und Verschicken der Fragebögen, das Einscannen der Bögen, Weiterverarbeiten der Daten mit dem Programm „Uni-Zensus“ sowie das umgehende Verschicken der Ergebnisse an die Dozenten. Um Konzeption, Auswertungen und daraus resultierende Maßnahmen kümmert sich der verantwortliche Studiendekan.

Dieser extrem sparsame Mitteleinsatz bringt es mit sich, dass nicht alle Sonderwünsche und Verbesserungsvorschläge berücksichtigt werden können. Es wird weiterhin 8 Fragebogentypen geben: Vorlesung, Seminar, Übung, Tutorat (jeweils in einer Version für die Studierenden und die Lehrpersonen). Eine darüber hinausgehende Differenzierung in zusätzliche Veranstaltungstypen würde den Aufwand zu stark erhöhen. Dass parallel zu den Studierenden immer auch die Dozenten befragt werden, ist ein Zusatzaufwand, den andere Fakultäten und Universitäten in der Regel nicht betreiben.

Der Zeitraum der Evaluation wurde bisher so gewählt, dass die Ergebnisse in den Veranstaltungen besprochen werden können, und das Zeitfenster groß genug ist, um das Einscannen der Bögen, das Eintippen der handschriftlichen Freitextangaben und die durch falsch kopierte oder unsachgemäß ausgefüllte Bögen erforderlichen Nachkorrekturen zu schaffen. Einige

Dozenten haben angeregt, die Evaluation erst in der letzten Veranstaltungswoche durchzuführen, weil sich den Teilnehmern erst dann die Qualität der Veranstaltung rückblickend erschließe. Ab der nächsten Evaluation wird das Verfahren beiden Anliegen gerecht werden: Der Befragungszeitraum wird die letzten vier Wochen der Vorlesungszeit umfassen, sodass die Dozenten selbst entscheiden können, ob sie früher evaluieren und die Ergebnisse mit den Studierenden besprechen oder die Fragebögen erst in der letzten Woche ausgeben möchten.

Die Fragebögen selbst werden laufend verbessert. Hier haben der Diskussionsverlauf in der vereinigten Studienkommission und Rückmeldungen von Dozenten gezeigt, dass die von verschiedenen Seiten gelegentlich artikulierten Kritikpunkte und Vorschläge einander manchmal ausschließen. Die Fragebögen beruhen im Kern auf dem von Heiner Rindermann entwickelten und theoretisch fundierten „Heidelberger Inventar zur Lehrveranstaltungsevaluation“, einer weithin anerkannten Referenzgrundlage für standardisierte Evaluationsbögen. Sie wurden von den Studiendekanen im Zusammenwirken mit der vereinigten Studienkommission und in Abstimmung mit der Arbeitsstelle Hochschuldidaktik erarbeitet. Für eine wissenschaftliche Studie sind sie nicht ausgelegt, liefern aber – wie zahlreiche Rückmeldungen bestätigen – brauchbare und nützliche Ergebnisse für die Dozenten und für die Studienkommission. Für die kommende Evaluation wurden die Bögen in Zusammenarbeit mit Dozenten der Soziologie, die ihre Erfahrung aus der empirischen Sozialforschung mit einbrachten, grundlegend überarbeitet.

Verantwortlich für die Evaluation und den Bericht: Dietmar Neutatz (Studiendekan)
Organisation und technische Durchführung der Evaluation: Christian Kretschmer
Statistische Auswertungen der anonymisierten Daten und Zusammenstellung der Ergebnisse für den Bericht: Kathrin Schäubler